

Die Selbsterkenntnis

Tanquerey

(Auszüge aus: *Grundriss der aszetischen und mystischen Theologie*)

Notwendigkeit der Selbsterkenntnis

Einige Worte werden genügen, um uns davon zu überzeugen.

A) **Kennt man sich nicht selbst, so ist es moralisch unmöglich, sich zu vervollkommen.** Man täuscht sich nämlich dann über seinen Zustand und verfällt, je nach dem Charakter oder je nach der Eingebung des Augenblicks, bald in einen **anmaßenden Optimismus**, der uns glauben macht, wir seien schon vollkommen, bald in die **Mutlosigkeit**, in der wir unsere Fehler und unsere Sünden übertreiben. Sowohl in dem einen, wie in dem anderen Falle ist das **Ergebnis** fast dasselbe, nämlich **die Untätigkeit oder wenigstens der Mangel an energischer und andauernder Anstrengung, die Erschlaffung.**

Wie soll man übrigens die Fehler verbessern, die man gar nicht oder schlecht kennt? Tugenden üben, sich gute Eigenschaften angewöhnen, von denen man nur einen sehr unklaren, verworrenen Begriff hat?

B) **Die klare und aufrichtige Kenntnis unserer Seele treibt uns zur Vollkommenheit an.** Unsere guten Eigenschaften regen uns an, Gott zu danken, indem wir treuer der Gnade entsprechen. Unsere Fehler und das Bewusstsein unserer Hilflosigkeit beweisen uns, dass wir noch viel zu tun haben und dass es wichtig für uns sei, keine Gelegenheit zum Fortschritt zu verlieren. Ja, dann benützt man alle Gelegenheiten, um seine Laster auszurotten oder doch wenigstens abzuschwächen, abzutöten und zu beherrschen, ferner, um seine guten Eigenschaften weiter auszubilden und zu fördern. Und, da man weiß, wie unfähig man aus sich selbst dazu sei, bittet man Gott demütig um die Gnade, täglich Fortschritte zu machen. Gestützt auf dieses Gottvertrauen, erhofft und ersehnt man glückliche Erfolge. Diese wiederum flößen neue Begeisterung und Standhaftigkeit in der Anstrengung ein.

Der Gegenstand der Selbsterkenntnis

Allgemeine Bemerkungen

Um die Wirksamkeit dieser Kenntnis zu erhöhen, muss sie sich auf alles, was in uns ist, erstrecken, auf Vorzüge und Fehler, auf natürliche und übernatürliche Gaben, auf Sympathien und Abneigungen, mit einem Rückblick auf unser vergangenes Leben, alle unsere Fehler, Bemühungen und Fortschritte einschließend. Alles muss ohne Pessimismus genau erforscht werden, und zwar rein sachlich und mit einem aufrechten, vom Glauben erleuchteten Gewissen.

Man muss also in aller Offenheit und ohne falsche Demut **alle guten Eigenschaften** feststellen, die Gott in uns gelegt hat. Das aber geschieht nicht, um uns damit zu rühmen, sondern um dem Urheber derselben unseren **Dank** zum Ausdruck zu bringen und um diese **Eigenschaften sorgfältig auszubilden. Es sind Talente, die er uns anvertraut hat und über deren**

Gebrauch wir einstens Rechenschaft werden ablegen müssen. (vgl. Mt 25,14-30). Das Arbeitsfeld ist darum sehr ausgedehnt, da es sich sowohl auf die natürlichen wie auch auf die übernatürlichen Gaben erstreckt, d.h. was wir unmittelbar von Gott, was wir von unsern Eltern, was wir durch die Erziehung erhielten und was wir unseren eignen, von der Gnade unterstützten Anstrengungen verdanken.

Man muss auch mutig und furchtlos seinen **Armseligkeiten und Fehlern** ins Auge sehen können. Aus dem Nichts erschaffen, fühlen wir uns unaufhörlich zu ihm hingezogen, vermögen ohne den beständigen Beistand Gottes weder zu leben noch zu handeln. Durch die dreifache Begierlichkeit¹ zur Sünde neigend, haben wir diesen Hang durch unsere eignen Sünden und bösen Gewohnheiten, die das Ergebnis davon sind, vermehrt. Man muss es demütig eingestehen und sich mit Hilfe der göttlichen Gnade ans Werk machen, diese Wunden durch die Übung der christlichen Tugenden zu heilen und uns so der Vollkommenheit unseres himmlischen Vaters nähern.

Nutzanwendung

Um uns bei dieser Prüfung zurechtzufinden, ist es am besten, nacheinander unsere natürlichen und übernatürlichen Gaben zu überprüfen und zwar unter Anwendung einer Reihe von Fragen, die uns die Aufgabe erleichtern wird.

A) Was die **natürlichen Gaben** angeht, so können wir uns im Angesichte Gottes fragen, welches die **hauptsächlichen Neigungen** sind, die unseren Fähigkeiten eigen sind. Wir beobachten dabei keine streng philosophische, sondern nur eine praktische Ordnung.

- a. Bezüglich des **Empfindungsvermögens**: Führt dasselbe bei uns das Szepter? Oder der Verstand und der Wille? In uns allen ist eine Mischung von beiden, aber nicht bei allen in derselben Zusammensetzung. Lieben wir mehr mit Gefühl oder mit Willen oder Hingabe? Beherrschen wir unsere äußeren Sinne oder sind wir deren Sklave? Welchen Einfluss übt bei uns die Phantasie lind das Gedächtnis aus? Sind sie nicht außerordentlich flatterhaft, oft mit eitlen Träumereien beschäftigt? Wie verhalten wir uns zu unseren Leidenschaften? Sind sie geregelt, gezähmt? Herrscht die Sinnlichkeit in uns vor oder vielleicht der Stolz oder die Eitelkeit? Sind wir apathisch, weichlich, nachlässig, träge? Gehören wir zu den Langsamen, geben wir uns dann wenigstens andauernd Mühe, schneller zu sein?
- b. Der **Verstand**. Wie sieht es mit ihm aus? Ist er lebhaft und klar, aber vielleicht oberflächlich, oder langsam und scharf? Sind wir Gehirnmenschen, Philosophen oder mehr praktische Menschen, stets darauf bedacht, alles mit Liebe zu tun? Wie pflegen wir unsere geistigen Fähigkeiten? Geschieht es mit einer gewissen Nachlässigkeit oder mit Sorgfalt? Andauernd oder nur zeitweise? Welche Erfolge erzielen wir? Welche Arbeitsmethode beobachten wir dabei? Könnten wir sie nicht vielleicht vervollkommen? Sind wir in unseren Urteilen leidenschaftlich? In unseren Ansichten starrköpfig? Verstehen wir auch die anzuhören, die anders als wir denken, und dem beizustimmen, was sie mit Recht behaupten?
- c. Der **Wille**. Ist er schwach, schwankend oder stark und standhaft? Was tun wir, um ihn zu stärken? Er soll der König der Fähigkeiten sein. Das aber ist nur dann möglich, wenn er Takt und Energie besitzt. Was tun wir, um seine Herrschaft über unsere äußeren und inneren Sinne,

¹ Dreifache Begierlichkeit in uns:

1. **Begierlichkeit des Fleisches**: Sie besteht in der ungeordneten Liebe zur sinnlichen Lust.
2. Die **Augenlust**: Sie besteht aus zwei Dingen, der ungesunden Neugierde und der ungeordneten Liebe zu irdischen Gütern.
3. Die **Hoffart**/ der **Hochmut**: Ist eine tiefe Verkommenheit. Dadurch hält sich der selbstsüchtige Mensch für einen Gott, und zwar durch übertriebene Eigenliebe.

über den Gebrauch unserer geistigen Fähigkeiten zu sichern und um ihm selbst noch mehr Energie und Ausdauer zu geben? Haben wir feste Grundsätze? Erneuern wir sie oft? Üben wir unsern Willen in kleinen Dingen, in den kleinen Opfern des Tages?

- d. Der **Charakter** spielt eine Hauptrolle im Verkehr mit den Mitmenschen: Ein guter Charakter, der sich dem Charakter der anderen anzupassen versteht, ist ein vortreffliches Mittel für das Apostolat. Ein schlechter Charakter ist eins der größten Hindernisse, Gutes zu wirken. Nun aber ist ein (ehrevoller Charakter) charaktvoller Mensch derjenige, der feste Grundsätze hat und sich energisch und andauernd Mühe gibt, sein Leben damit in Einklang zu bringen. Der gute Charakter ist eine Mischung von Güte und Festigkeit, Milde und Sturmut, Offenheit und Taktgefühl, welche bewirkt, dass man geachtet und geliebt wird. Der schlechte Charakter kennt keine Aufrichtigkeit, Güte, Taktgefühl oder Festigkeit oder räumt dem Egoismus die erste Stelle ein. Er ist roh in seinen Umgangsformen, unbeliebt und macht sich oft dem Mitmenschen verhasst. Ein wichtiges Element ist also hier zu ergründen.
- e. Die **Gewohnheiten**: Sie entstehen aus der Wiederholung derselben Akte und verleihen eine gewisse Leichtigkeit, ähnliche Akte ungesäumt und gern zu vollziehen. Es ist also wichtig, die sich bereits angeeigneten Gewohnheiten zu überprüfen, um sie zu festigen, sollten sie gut sein, um sie auszurotten, falls sie verwerflich sind.

B) Unsere **übernatürlichen Gaben**. Da unsere Fähigkeiten das Gepräge des Übernatürlichen an sich haben, würden wir sie nicht vollständig kennen, wollten wir nicht unsere Aufmerksamkeit auf die übernatürlichen Gaben lenken, die Gott in uns gelegt hat. Die göttliche Gnade ist jedoch von verschiedenartiger Wirkung. Somit ist es **von Bedeutung, ihre besondere Wirkung in unserer Seele zu beobachten**.

a) Die **Neigungen, die sie uns zu diesem oder jenem Berufe, zu dieser oder jener Tugend einflösst. So hängt tatsächlich unsere Heiligung von der Bereitwilligkeit ab, jenen Anregungen der Gnade zu folgen. Es gibt entscheidende Augenblicke im Leben, in denen sich die Stimme Gottes deutlicher und dringlicher hören lässt. Dann auf sie zu hören und ihr zu folgen, ist von größter Bedeutung. Wir müssen uns fragen, ob unter diesen Neigungen nicht eine sei, die vorherrsche, die sich immer wieder bemerkbar mache und stärker sei als die anderen, für diese oder jene Lebensweise, für diese oder jene Gebetsform oder für diese oder jene Tugend. Das ist dann der besondere Weg, auf dem wir nach dem Willen Gottes wandeln sollen. Wir müssen ihn betreten, um der Gnade besonders zugänglich zu sein.**

b) Außer den Neigungen müssen wir auch dem **Widerstande gegen die Gnade, unseren Niederlagen, unseren Sünden** unsere Aufmerksamkeit schenken, um sie aufrichtig zu bedauern, sie wieder gutzumachen und in Zukunft zu vermeiden. **Das ist ein mühsames, verdemütigendes Forschen, besonders, wenn man ehrlich und gewissenhaft dabei vorgeht, aber auch äußerst nützlich.** Einerseits nämlich hilft uns das, die Demut zu üben, andererseits wirft es uns vertrauensvoll in die Arme Gottes, der allein unsere Schwächen heilen kann.

Die besonderen Mittel, um zur Selbsterkenntnis zu gelangen

Zunächst müssen wir bemerken, dass die **Selbsterkenntnis eine schwierige Sache** ist.

Wir stehen ganz unter dem **Einfluss der Außenwelt**. Deshalb blicken wir nicht gern in unser eigenes Innere, in diese kleine, unsichtbare Welt. **Da wir von Natur aus zum Stolze neigen, wollen wir nicht gern unsere Fehler feststellen.**

Diese **inneren Akte sind sehr kompliziert**. *Zwei Menschen wohnen in uns*, wie der hl. Paulus sagt. Oft gibt es einen **heftigen Kampf zwischen den beiden**. Um auszuscheiden, was von der Natur und was von der Gnade kommt, was freiwillig und was ungewollt ist, bedarf man angestrenzter Aufmerksamkeit, großen Scharfblickes, vielen Sturkmutes und großer Standhaftigkeit. Erst nach und nach wird es Licht. Eine Erkenntnis zieht die andere nach sich und diese wieder bereitet den Weg zu einer noch tieferen Erkenntnis vor.

Da man **durch die Gewissenerforschung zur Selbsterkenntnis** gelangt, wollen wir hier, um diese Übung zu erleichtern, einige allgemeinen Regeln dafür angeben. Ferner eine Methode vorschlagen und die Gesinnungen andeuten, die man dabei haben muss.

Allgemeine Regeln

Um sich gut zu erforschen, muss man **vor allem den Heiligen Geist anrufen**. Er durchforscht Herz und Nieren. Ihn müssen wir bitten, alle Falten, selbst die verborgensten, unserer Seele uns aufzudecken und uns die Gabe der Wissenschaft zu verleihen, die uns hilft, uns selbst zu erkennen und den Weg zu Gott zu finden.

Dann muss man **sich in die Gegenwart Jesu Christi versetzen**, des vollkommenen Vorbildes, dem wir von Tag zu Tag ähnlicher werden sollen. Nicht nur seine äußeren Handlungen, sondern auch seine Gesinnung müssen wir anbeten und bewundern. Unsere Fehler und Unvollkommenheiten werden um so deutlicher hervortreten, wenn wir den Kontrast zwischen uns und dem göttlichen Vorbilde feststellen. Wir dürfen jedoch deshalb nicht den Mut verlieren, da Jesus gleichzeitig Seelenarzt ist, der sehnlichst wünscht, unsere Wunden zu pflegen und zu heilen. Ihm, sozusagen, alles beichten und ihn demütig um Verzeihung bitten, ist eine vortreffliche Übung.

Dann erst sollen wir in das Innerste unserer Seele eintreten. Von den äußerlichen Handlungen werden wir *auf die Gesinnungen schließen*, die ihnen zu Grunde liegen, d.h. auf ihre eigentliche Ursache. Haben wir z.B. *gegen die Nächstenliebe gesündigt, so sollen wir uns fragen, ob es durch Leichtsinn, Neid oder Eifersucht geschah, oder, um geistreich zu erscheinen, oder aus Geschwätzigkeit.*

Um den sittlichen Wert, die Verantwortlichkeit, richtig abzuschätzen, wird man sich fragen müssen, ob der Akt freiwillig an und für sich oder in seiner Ursache gewollt war, ob er mit voller Kenntnis seiner Bosheit oder nur mit teilweiser geschah, ob mit gänzlicher oder halber Zustimmung. Anfangs ist das schwer zu unterscheiden, aber nach und nach wird es leichter.

Um in seinen Urteilen ganz unparteiisch zu sein, ist es ratsam, **sich in die Gegenwart des höchsten Richters zu versetzen. Dann sollen wir mit ebensoviel Aufrichtigkeit, als wäre es beim Jüngsten Gericht, ihm zu antworten versuchen.**

Methode der Gewissenerforschung

Siehe Datei: *Die tägliche Gewissensprüfung nach Ignatius*